



SEHEN STATT HÖREN

... 23. August 2008

1381. Sendung

In dieser Sendung:

PROFESSOR PRILLWITZ UND DIE „DREI MUSKETIERE“

Deutschlands erste Gebärdensprach-Forscher

Neubearbeitung der Sendungen vom 4. 06. 2005 und 2. 12. 2006

PROFESSOR PRILLWITZ UND DIE „DREI MUSKETIERE“

Präsentator Jürgen Stachlewitz:

Hallo, willkommen bei Sehen statt Hören! In unserem Sommerprogramm haben wir Ihnen nun bereits vier Persönlichkeiten präsentiert, die alle den Kulturpreis gewonnen haben. (Preis nah) Und heute kommen wir zum 5. Preisträger. Nur ist es dieses Mal nicht einer allein, sondern eine ganze Gruppe: Die so genannten „Männer der ersten Stunde“, die in den 80er Jahren an der Universität Hamburg die Grundlagen für die Erforschung der Deutschen Gebärdensprache geschaffen haben.

Kulturpreis groß

2. Deutsche Kulturtag des Deutschen Gehörlosenbundes, Dresden 1997

Kulturtag Dresden 1997, Preisverleihung auf der Bühne

Der Kulturpreis geht an Deutschlands erste Gebärdensprach-Forscher: Professor Siegmund Prillwitz, Alexander von Meyenn, Heiko Zienert, Wolfgang Schmidt, Regina Leven und Bernd Rehling.

Applaus

Im Park von Schloss Seedorf

Jürgen Stachlewitz: Wie hast du, Siegmund Prillwitz, eigentlich damals, vor 20 oder sogar 30 Jahren, zum ersten Mal Kontakt zur Welt der Gehörlosen bekommen?

Prof. Siegmund Prillwitz, Universität Hamburg: Das war fast schon vor einem Vierteljahrhundert. Und zwar ist die so genannte orale Gehörlosenpädagogik schuld da dran. Ich war ja Assistent an der Uni Hamburg für deutsche Sprache und wurde von Professor Kröhnert, Professor für Gehörlosenpädagogik an der Uni damals, gebeten, doch Seminare zu machen für die Gehörlosenlehrer, dass sie den Gehörlosen besser die deutsche Grammatik beibringen können. Und da hab ich mir dann angeguckt, wie das in der Schule abläuft und war auf einmal ganz fasziniert – von den Pausen in erster Linie, wo die Gehörlosen ja, auch wenn im Unterricht die Gebärde verboten war, trotzdem gebärdeten. Und da wollte ich nun als Sprachwissenschaftler genauer wissen, was das ist, bin dann in den Kinder

garten gegangen, Früherziehung, Clubheim der Gehörlosen, und hab von da an mich eigentlich immer mehr für die Gebärdensprache interessiert. Und dann kam das große Glück dazu, dass ich drei Schulkameraden von dir kennen gelernt habe, nämlich Wolfgang Schmidt, Sozialpädagoge an der Hamburger Gehörlosenschule, dann Heiko Zienert und Alexander von Meyenn.

S/W Aufnahmen: Schmidt, Zienert, Meyenn (Die „3 Musketiere“)

Heiko Zienert, 1. DGS-Dozent Deutschlands: Es begann damit, dass ich zur Dolmetscherausbildung der Gesellschaft zur Förderung der Gehörlosen in Hamburg geholt wurde. Da habe ich schon unbewusst in der „normalen Gebärdensprache“, also in DGS unterrichtet. Das wollte man aber nicht. Ich sollte „sauber“ lautsprachbegleitend unterrichten. Damit kam ich aber gar nicht zurecht. Irgendetwas stimmte nicht. Schließlich bekamen wir einen Workshop von einem Amerikaner angeboten, der mein großes Vorbild wurde.

Workshop Mike Kemp 1983

Heiko weiter: Er erklärte mir, wie man einen richtigen Kurs für Anfänger aufbaut, z. B. durch Mimik- und Handformspiele. Da hatte er Verschiedenes in seinem Programm, zur Förderung der nonverbalen Kommunikation (NVK). In Deutschland hatten wir bisher nur Sätze geübt wie „Ich besuche dich“, „Du besuchst mich“ und über Handformen und Aus-

führungsstellen diskutiert. Aber die Mimik und der emotionale Ausdruck fehlten noch völlig.

Heiko 1983: „Du leihst mir. Ich leihe dir. Er leiht mir.“

Heiko, Mit-Entdecker der DGS Grammatik:

In meiner Zeit als Dolmetscherausbilder war mir zwar bewusst, dass wir eine eigene Sprache hatten. Nur, wir hatten noch keinen Begriff dafür. Wir nannten es „Plaudern“ oder „stumm mit den Händen sprechen“. 1981/82 flogen dann mein Freund Wolfgang Schmidt...

Alexander von Meyenn: sowie Bernd Rehling aus Bremen...

Foto Bernd: Bernd Rehling, Taubenschlag.de-Macher

Renate Dorn, Exfrau von Heiko: und dann noch Fritz Wisch und eine Frau (Gisela Viertel) nach Amerika, um sich dort die Dolmetscherausbildung genauer anzuschauen. Sie waren richtig erschrocken: Die Dolmetscher dort waren unglaublich selbstbewusst, gebärdeten ganz fließend und ohne Stimme. Das war dort selbstverständlich, aber für die deutschen Gehörlosen war das ein Schock. Auf der Rückreise diskutierten dann Wolfgang Schmidt und Bernd Rehling intensiv über dieses Thema.

Wolfgang Schmidt, 3. Musketier: Als wir aus den USA zurückflogen, hatte ich das Gefühl, etwas gefunden zu haben. Bernd sagte zu mir: „Wir haben eine eigenständige Gebärdensprache gefunden.“ Ich dachte: Stimmt! Etwas Vergleichbares wie die ASL, die es überall in Amerika gibt und die etwas ganz Besonderes ist, muss es in dieser Art doch auch in Deutschland geben! Warum nicht?

Heiko: Wolfgang erzählte aufgeregt: „Ich habe unglaubliche Informationen aus Amerika mitgebracht! Es gibt auch eine Gebärdensprache in Deutschland, so wie die ASL in den USA!“ „ASL, was ist das? Ach so, American Sign Language!“ Er sagte: „Wir machen es in Deutschland genau so. Wir nennen unsere Sprache jetzt Deutsche Gebärdensprache, abgekürzt DGS, okay?“ Ich war sehr froh, dass wir diesen neuen Begriff hatten, denn international gesehen waren wir Spätzügler, die meisten Länder waren schon weiter.

Hamburg 1983: Heiko Zienert demonstriert Idioms in DGS und LBG

(Erstsendung SsH 24.6.1983)

Das bedeutet: „Du hast Schwein gehabt“. Und das: „Aus der Luft gegriffen“.

Wolfgang, 1983: Vor kurzem haben wir in einem kleinen Kreis diskutiert, dass es doch unsere eigenständige Sprache der Gehörlosen gibt. Vielen Gehörlosen ist diese Gebärdensprache unbewusst. Jetzt glauben wir, dass diese Gebärdensprache deutscher Gehörloser eine eigenständige grammatikalische Struktur hat. Und darum denken wir, dass diese Sprache doch mit hörenden Wissenschaftlern erforscht werden soll. Möglicherweise können wir das in Zukunft mit der ASL vergleichen.

Prof. Siegmund Prillwitz: In dem Moment, wenn man so argumentiert, dass die Gehörlosen eine sprachliche Minderheit sind mit einer eigenen Sprache, nämlich ihrer Gebärdensprache, muss man natürlich als erstes mal nachweisen, dass diese Sprache auch wirklich eine Sprache ist. Das war ja bis vor 20, 30 Jahren in Deutschland nur nicht bewiesen, sondern wurde insbesondere von den Gehörlosenpädagogen massiv angezweifelt. Das, was die Gehörlosen mit den Händen machten, war so ein Sprachersatz bestenfalls, aber keine richtige Sprache. Das bedeutet, als erstes musste man mal gemeinsam erforschen: Wie funktioniert die DGS in unserem Fall, also die deutsche Gebärdensprache, wie sieht die Grammatik aus, wie ist das mit dem Lexikon und nach welchen Regeln wird da kommuniziert?

Ausschnitt: Prof. Prillwitz und sein Team 1985
(Aus Sehen statt Hören, 22. 11. 1985)

Heiko: Prillwitz stellte uns Fragen, und wir antworteten, wie man etwas in DGS gebärdete. Er setzte das schriftlich in die Theorie um. Wir schafften es nicht, das alles vollständig zusammenzufassen. Wir dachten, wir könnten vielleicht ein erstes Buch zur DGS-Grammatik veröffentlichen. Aber die ganze Sache war ja unbekannt, es gab noch kein Buch über DGS, das war immer verdrängt worden. International gab es das, aber bei uns nicht. Da hatten wir uns was vorgenommen! Wir starteten mit den „Skizzen zu einer Grammatik der Deutschen Gebärdensprache“. Die hatten einen orangefarbenen Einband, deshalb nannten wir sie das „Goldene Buch“. Das wurde gedruckt, und daraufhin initiierten wir den internationalen Kongress „Die Gebärde in Erziehung und Bildung Gehörloser“.

Kongressbilder: Congress Centrum Hamburg, 9. und 10. Nov. 1985

„Goldenes Buch“ und DGS-Beispielsatz mit Zeichnung:

„In weiter Entfernung in den Bergen sahen die Autos ganz klein aus.“

Heiko Zienert auf dem Kongress 1985

Vortrag: Es ist wohl das erste Mal im gesamten deutschsprachigen Raum, dass die Gebärdensprache der Gehörlosengemeinschaft als anerkannte deutsche Sprache an einem universitären Institut für deutsche Sprache erforscht und auch gelehrt wird. Anders als beim lautsprach-begleitenden Gebärdenkurs wird in unseren DGS-Kursen die Gebärdensprache der Gehörlosen mit ihrem eigenständigen Lexikon, Struktur und Grammatik gelehrt, ähnlich wie bei einem Fremdsprach-Kursus.

Prof. Siegmund Prillwitz: Selbst bei den Gehörlosen wurde bezweifelt, dass es die DGS gibt. Die Gehörlosenpädagogen waren ungeheuer sauer, dass ihre Musterschüler da auf einmal gebärdeten auf der Bühne, wo sie ihnen mühsam vorher das Sprechen und Ablesen beigebracht hatten. Also das war, wie wenn man in ein Wespennest sticht. Das waren die 80er Jahre, wo es wirklich ein Kampf war, emotional ein sehr harter Kampf war für alle Beteiligten, und wo man durch musste, aber gleichzeitig irgendwie auch die wissenschaftliche solide Grundlage finden musste, sonst hätte man nicht argumentieren können.

Das DGS-Forschungsteam an der Universität Hamburg, 1991

Aus: „Die Sprache der Hände“, Leonaris Film, Dr. Wolf Stumm

Heiko: Nun begannen wir also, den Gehörlosen klar zu machen: „Was du eben erzählt hast, das ist DGS!“ – „DGS? Was soll das denn sein?“ – „Die Deutsche Gebärdensprache, so wie wir sie untereinander benutzen!“ Einige verstanden das falsch und glaubten, DGS bedeutet „Gebärden ohne Mimik und Mundbild“. „Nein,“ sagten wir, DGS ist so wie wir uns schon immer ganz natürlich unterhalten haben, nicht diese steifen Gebärden bei Vorträgen!“ Wir stießen auf heftigen Widerstand: „Das ist doch kein Deutsch! Ihr müsst lautsprachbegleitend gebärden!“ Wir sagten: „Nein, wir folgen nicht der deutschen Sprache, unsere DGS funktioniert unabhängig davon!“ Langsam kam ein Wandel in Gang, und heute ist die DGS für uns selbstverständlich. Gehörlose sind stolz, zu zeigen, wie gut sie in

DGS sind. Es hat einige Zeit gebraucht, aber jetzt ist es sehr schön, dass wir sie haben!

Jürgen: Zu der Zeit erzählte ich Heiko stolz von meinem Gebärdenkurs in Münster. Er sah mich prüfend an: „Und weiter!?“ Ich meinte: „Na ja, ich unterrichte eben!“ „Mit Stimme?“ fragte Heiko. „Klar, natürlich! Die Teilnehmer sind ja hörend!“ „Du bist bescheuert!“ sagte er. Ich war total perplex. „Hast du von klein auf deine Gebärdensprache auch mit Stimme benutzt?“ – „Nein.“ – „Na also! Ihr müsst das endlich lernen!“ Wirklich, ich habe viel von ihm gelernt und viele meiner Ansichten geändert.

Gebärdende Kinder auf dem Schulhof

Alexander vom Meyenn: Damals gab es auch eine Krise mit dem Deutschen Gehörlosen-Bund und seinem Präsident Czempin. Es kam zu einem Treffen hier im Institut, bei dem eine Abwägung stattfinden sollte. Heiko gebärdete ganz offen, dass die DGS für uns sehr wichtig sei und legte alle Argumente dar. Aber aus der Sicht von Czempin waren die Gehörlosen einfach nur viel zu radikal, und er sagte zu Prillwitz, er solle Druck machen und sie wieder auf den Weg der Vernunft führen, damit sie nicht diesen Irrweg gingen. Da sagte Prillwitz: „Nein, die Gehörlosen müssen selbst entscheiden, was sie für wichtig halten! Ich zwingen sie zu nichts, Wissenschaft muss frei sein! Sie müssen selbst entdecken, was richtig für sie ist!“

Karikatur Lucas Kollien „DGS für alle – alle für DGS“

Heiko, erster Musketier der DGS: Alexander, Wolfgang und ich, wir waren wirklich unzertrennliche Freunde – wie die drei Musketiere. Es kamen aber noch mehr Forscher hinzu, auch Dolmetscherinnen wie Regina Leven, Andrea Schaffers und Simone Flessa. So kamen die Dinge ins Rollen.

Filmstudio, Off-Sprecherin: Zahlreiche Lexika und Gebärdensprachkurse auf Video und CD-ROM entstehen.

Jürgen, Freund von Heiko: Einmal gab es eine Veranstaltung in Bonn, mit allen Landesverbänden aus ganz Deutschland. Fast alle waren sehr lautsprachlich erzogen oder spät ertaubt. Die drei Musketiere kommunizierten ganz selbstverständlich in DGS. Die anderen fanden das zu extrem und fragten, wie denn der richtige Satz lauten würde. Und vor allem, wie Gehörlose mit ihren hörenden Kollegen kommunizieren sollten?! Heiko antwortete

nur: „Ach, dafür gibt es Dolmetscher!“ Das gab eine Aufregung!

Heiko bei Studioaufnahmen

Prof. Dr. Siegmund Prillwitz, Institutsgründer: Heiko hatte auch das richtige Naturell, um in dieser Kampfsituation die Kommunikation auch zwischen den Gegnern, auch mit Czempin und mit den anderen im Deutschen Gehörlosenbund und auch mit der Lehrerschaft, diese Kommunikation wirklich intelligent zu führen, den Streit, und trotzdem nicht zu verschrecken.

Alexander von Meyenn, Lektor Universität Hamburg: Dass Prillwitz die Umwandlung der Forschungsstelle in ein Zentrum und dann zu einem Universitätsinstitut erkämpft hat, ist wirklich einmalig, etwas Vergleichbares gibt es in ganz Europa nicht!

Eröffnung Zentrum, 11. Mai 1987

Rede Heiko: Wir feiern heute die Eröffnung des Zentrums für Deutsche Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser. In vielen Ländern, z.B. in Amerika, England, Frankreich, ist die Gebärdensprache schon genau erforscht, die Grammatik usw. In Deutschland noch nicht. Deshalb ist dieses Zentrum für Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser entstanden. Wir haben es verwirklicht und machen das jetzt auch in Deutschland!

Alexander von Meyenn: Prillwitz schaffte es, an der Universität die erste Lektorenstelle für einen Gehörlosen durchzusetzen. Die bekam natürlich Heiko. Er war von seiner Ausstrahlung her gut dafür geeignet, aber auch wegen seiner zeichnerischen Fähigkeiten.

Ausschnitt: Heiko Zienert erklärt seine erste computeranimierte Gebärdensprache-Zeichnung (1987)

Wenn ich den Befehl gebe: Bitte bewege dich, bitte mach diese Bewegung – dann sieht das so aus. Und damit habe ich Ihnen ein Beispiel für das Gebärdenlexikon gegeben.

Siegmund Prillwitz, Heikos „doppeltes Lottchen“: Heiko war wirklich so die Gallionsfigur, und wie ich sagte, eigentlich war das so ein doppeltes Lieschen. Ich hätte nichts ohne Heiko machen können, das wäre irgendein trockener Wissenschaftskram gewesen, wo ich Gehörlose ausquetsche. Und Heiko hat eben auch diese Universitätschance sehr gut genutzt, um, das haben wir gemeinsam dann gemacht mit dem Projekt, dass wir nicht nur

Wissenschaft gemacht haben, sondern – Sozialpolitik!

Wolfgang Schmidt: Damals waren die Lautsprachbegleitenden Gebärden wirklich sehr stark ausgeprägt. Vor allem durch die Spätertaubten waren sie so stark verbreitet, denn 90% aller Vorstände der Gehörlosenvereine waren zu jener Zeit Spätertaubte oder Schwerhörige! Durch die DGS hat sich das geändert: Jetzt sind es selbstbewusste, „normale“ Gehörlose, das heißt, von Geburt an Gehörlose, die immer mehr Posten besetzen. Das ist ein Ergebnis, auf das wir stolz sein können!

Demo Hamburg 1993, Off-Sprecherin: Aufbruchstimmung verbreitete sich - wie hier bei der Riesendemo anlässlich der 1. Deutschen Kulturtag der Gehörlosen in Hamburg 1993.

Demorede Uli Hase vor dem Hamburger Rathaus: Ich möchte noch einmal sagen, warum wir diese Demonstration hier machen. Ich denke, alle wissen: Gebärdensprache ist eine richtige Sprache. Mit ihr fühlen wir uns gleichberechtigt mit den Hörenden!

Heiko: Hase kannte die Gebärdensprache der Gehörlosen, hatte auch Kontakt zu Prillwitz, bekam von ihm alle Informationen und sah, dass er in diesen Punkten recht hatte und sich auch im Zusammenhang mit den Arbeitsplätzen und dem beruflichen Bereich neue Perspektiven eröffneten. Das gab den Anstoß, dass der Deutsche Gehörlosenbund politische Kontakte aufnahm und einen intensiven Informationsaustausch auf Länderebene betrieb, um die Anerkennung der Deutschen Gebärdensprache durchzusetzen. Hase hat als neuer Präsident alle Kräfte gebündelt, bis die Deutsche Gebärdensprache tatsächlich 2001 ihre gesetzliche Anerkennung erhielt!

Blättern im Buch „Grundkurs Deutsche Gebärdensprache“

Willkommen beim DGS-Grundkurs! Wie ihr seht, gibt es ein Buch und ein Video, durch die ihr die Deutsche Gebärdensprache D-G-S kennen lernen und in die Gehörlosengemeinschaft eintauchen könnt.

Videobeispiel

Hast du Kinder? – Nein, ich habe keine Kinder. – Mein Mann hat zwei Kinder.

Videoausschnitt aus Kurs: Anmerkungen zur Grammatik: Fragen stellen (Ja/Nein-Frage)

Arvid Schwarz: 1987 wurde in diesem Universitätsgebäude das „Zentrum für Deutsche

Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser“ eröffnet. Es arbeitete sehr effektiv. Zwei Studiengänge wurden hier angeboten: Erstens der Diplom-Studiengang Gebärdensprachdolmetschen, und zweitens der Magister-Studiengang Gebärdensprache. Der umfasste Linguistik, sprachpraktischen Unterricht, Soziologie und Kultur Gehörloser, und auch Fremdsprachen wie z.B. ASL.

Institut für Deutsche Gebärdensprache, Uni Hamburg, Binderstraße 34

Studiengang Gebärdensprache, DGS-Kurs mit Heiko

Heiko: Als das frühere Zentrum zum Institut umzog, rekrutierte Prillwitz neue Mitarbeiter, die er für verschiedene Projekte brauchte. Gehörlose, aber auch Hörende strömten in Scharen zu uns. Es gab ein paar Festangestellte, Gehörlose und Hörende, aber er besetzte auch sehr viele ABM-Stellen. Damit ging es stetig bergauf, bis das Institut auf seinem Höhepunkt über 50 Mitarbeiter hatte! Dann wurden es wieder weniger – klar, im Moment gibt es wirtschaftliche Probleme und immer mehr Arbeitslose.

Uni Hamburg, Binderstraße, Vorlesung Alexander v. Meyenn

[www.sign-lang.uni-](http://www.sign-lang.uni-hamburg.de)

[hamburg.dewww.signum-verlag.de](http://www.signum-verlag.de)

Wolfgang Schmidt: Wenn ich sehe, wie weit die DGS heute ist und wie die Forschungsarbeit am Institut mit 40-50 gehörlosen Mitarbeitern läuft, erfüllt mich das mit Stolz. Die Leute sind hochmotiviert, ihre Sprache zu entwickeln, und einige von ihnen sind heute hochqualifiziert! Ich habe ein gutes Gefühl. Die DGS ist ja eine relativ „junge“ Sprache, wir haben erst vor 20 Jahren angefangen, und ich denke, das ist noch nicht abgeschlossen. Die größte Arbeit steht noch bevor, glaube ich.

Schloss Seedorf mit Park

Seminar Prof. Prillwitz im Schloss

Stefan Goldschmidt: Man kann Prillwitz mit der bedeutenden Persönlichkeit des William Stokoe in den USA vergleichen, der 1960 linguistisch die American Sign Language entdeckt hat. Dadurch hat sich für die Gehörlosen in Amerika alles völlig verändert und es ging steil bergauf. Ich meine, das gilt in ähnlicher Form für Prillwitz. Durch seine Entdeckung der DGS ging es ab 1985 auch hier steil bergauf. Für mich ist er der deutsche Stokoe, oder Stokoe der amerikanische Prill-

witz. Nein, natürlich ist er „der deutsche Stokoe“.

Foto: William C. Stokoe (1919 – 2000)

Andrea Schulz: Er fühlt sich gehörlosen Menschen wirklich stark verbunden und hat bis heute voll und ganz ein „Herz für Gehörlose“. Er will immer nur für die Gehörlosen etwas verbessern, aber ohne dafür Anerkennung oder Dankbarkeit zu erwarten. Das interessiert ihn überhaupt nicht. Dann ergreift er die Flucht, denn er ist scheu!

Heiko: Hörende wie auch Gehörlose wünschen sich mehr Kontakt zu Prillwitz, aber das ist schwierig. Prillwitz ist meistens schüchtern, sagt nur vorsichtig guten Tag und wie geht's, quasselt nicht gleich drauflos. So ist er eben!

Prof. Prillwitz und seine Mitarbeiter in Seedorf 2005

Dr. Chrissostomos Papaspyrou: Ich kann über Prillwitz sagen: Er ist ein offener Geist. Sein Ziel war es, allen Gehörlosen in Deutschland eine große Tür zu öffnen. Er wollte ihnen den Weg in die Freiheit zeigen. Einen Weg, der ihnen viele neue Chancen bietet, der die gehörlosen Menschen dorthin führt, wo sie Wissen erwerben können und wo sich ihnen viele neue Chancen auf Bildung, Arbeit und vieles mehr eröffnen.

Prillwitz im Arbeitszimmer des Schlosses

Heiko: Ich habe mir gemerkt, dass Prillwitz einmal gesagt hat, er mag die Gehörlosen nicht holen, an die Hand nehmen und hinter sich herschleifen, sodass man ihm hinterher dackelt. Das mag er nicht! Er steht gern hinter einem und schiebt an, sodass man los läuft. Aber wenn man sich umdreht, merkt man plötzlich: Ich laufe alleine! DAS ist typisch Prillwitz!

Prillwitz im Park

Regie

Timothy Moores,
Marco Lipski

Moderation
Dolmetscher

Jürgen Stachlewitz
Claudia Blume,
Barbara Torwegge,
Rita Wangemann,
Holger Ruppert
Mick Chmella,
Holger Heesch,
Marco Lipski,
Rainer Schulz

Kamera

Ton
Schnitt

Anja Kropp
Reinhard Keller,
Florian Fiedler

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Das waren also die Entdecker der DGS und die Pioniere der Gebärdensprachforschung in Deutschland! Mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit am Zentrum und später am Institut für Deutsche Gebärdensprache haben sie die Voraussetzungen geschaffen, dass jetzt eine neue Generation weitermachen kann und dass ein gehörloser Professor – Christian Rathmann – der Nachfolge von Prof. Prillwitz antreten konnte. Unsere Rück-Schau auf die bisherigen Kulturpreisträger des Deutschen Gehörlosenbundes ist damit zu Ende, und wir sind wieder in der Gegenwart – bei den 4. Deutschen Kulturtagen der Gehörlosen in Köln, die ja gerade stattfinden. Auch hier werden wieder neue Kulturpreise vergeben. Wer die glücklichen Gewinner sind, wissen wir jetzt natürlich noch nicht. Das ist eine Überraschung wie bei der Oscar-Verleihung! Aber wir werden sicherlich auch von ihnen in der nächsten Zeit hier bei uns Porträts zeigen können. Eines davon sogar schon am nächsten Wochenende! Bis dahin – auf Wiedersehen!

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@brnet.de

Internet: www.br-online.de/sehenstatthoeren

<p>Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2008 in Co-Produktion mit WDR Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V. Paradeplatz 3, 24768 Rendsburg, Tel./S-Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751 Einzel-Exemplar: 1,46 Euro</p>
--